Journal des Luxus
und
der Moden.

May 1788.

I.

Neue Beobachtungen über den Thier-Magnetismus;
aus dem Tagebuche eines Reisenden.

Einleitung der Herausgeber.

Wir lieferten im April, May und Junius dieses Journals vom vorigen Jahre einige Beyträge gegen den allgemein werdenden Schwindel des Thier-Magnetismus, und hoffen daß folgender Artickel, so sehr er auch für den Thier-Magnetismus zu sprechen scheint, nicht minder etwas dazu beytragen soll, Licht von Finsterniß in dieser sonderbaren Sache zu scheiden. Dieß ist wichtiger als man vielleicht glaubt; weil mit keinem Dinge dermalen so viel Unfug getrieben wird als mit dieser neuen Mode-Wissenschaft und Kunst. Jedermann der ihrer

bedarf braucht sie wozu er nur will; giebt ihr ein neues System, neue Mittel, neue Zwecke. Sie paßt an Alles an; und nichts in der Welt hat, seit Mesmer sie vor einigen Jahren zuerst in Gang brachte, so viele Formen und Gestalten erhalten, als diese **geheime Kunst**, wie das zahlreiche Heer der darüber erschienenen Schriften zeigt. In Frankreich, zu Grenoble, braucht eine Societé harmonique, die sich **Spiritualisten** nennt, sie dermalen zum **Bekehren der Ungläubigen**. Ein Paar neuerlichst darüber erschienene Broschüren, *Essai* sur la theorie du Somnambulisme Magnetique par M. T. D. M. à Londres 1787. und *Lettres* pour servir de suite à l'Essai sur la theorie du Somnambulisme Magnetique par M. T. D. M. ibid. worinnen der Grundsatz *Sachez vouloir: croyez & voulez* (verstehet zu wollen: glaubet und wollet) als die **Basis und Summa des ganzen Magnetismus** aufgestellt wird; enthalten die deutlichsten Beweise davon. Eine Stelle in den *Lettres* p. 23. sqq. ist sonderlich zu merkwürdig, als daß ich sie nicht ausheben, und als aufgestellten Beweiß einer **Wunder-Bekehrung zur rechtgläubigen Kirche**, hier anführen sollte.

„Le système de ces Messieurs (*les Spiritualistes*) est tout fondé sur la religion et la puissance du Createur; ils n'excluent point les causes ni les moyens physiques. — Jls demandent sur-tout des Magnetistes et des personnes magnetisées, une grande pureté de moeurs de coeur et d'intention; une foi vive envers l'auteur de la nature, une volonté ferme et dirigée vers le bien. La *priere* est encore un de leurs moyens; ils élèvent leur esprit à Dieu avant de magnetiser, et in-

invitent la perſonne qu'ils magnetiſent à en agir de même. *La gueriſon des maux n'est pour eux qu'un motif ſecondaire; ils ont ſur-tout en vue le ſalut de l'ame,* qui s'opere ſouvent par ce moyen. Ce qu'il y a de ſur, c'est qu'avec des motifs auſsi relevés *ils operent des prodiges.* Leurs Somnambules ſont de vrais phénomènes dans le genre ſpirituel. Lorsqu'elles ſont en criſe, elles paroiſſent élevées au deſſus des ſens, dans un etat de perfection inconcevable; elles diſent et voient des choſes ſi etonnantes, ſi merveilleuſes que les plus incredules, *meme en matiere de religion,* conviennent lorsqu'ils en ſont temoins, *qu'elles paroiſſent inſpirées de Dieu*, et que tout *est marqué en elles au coin de la Divinité.*

„Ce Magnetiſme, qu'on nomme *ſpirituel,* étoit abſolument inconnu ici; on agiſſoit a peu près au haſard, ſur-tout vis-à-vis des ſomnambules. Le dernier ouvrage de M. d. P*** n'avoit pas encore paru et l'on n'avoit aucun principe à ce ſujet; Mademoiſelle B...., dont peut-etre Vous aurez oui parler, avoit depuis quelques mois des criſes magnetiques fort ſingulières. Un jour qu'il ſe trouva au traitement *un Calviniste*, elle monta ſur le baquet avec la légéreté d'un écureil, elle ſe mit à prêcher, et fit un diſcours d'un quart d'heure *ſur la confeſſion* avec beaucoup de force et d'énergie. Cet á propos parut plaiſant; on en rit; elle continua, lorsqu'elle etoit en criſe de prêcher *ſur les vérités de la religion*; elle avoit un air de Majesté qui en impoſoit et parloit de Dieu d'une manière ſublime. On lui faiſoit quelques fois des questions embaraſſantes ſur l'ecriture ſainte; elle

repondit très bien, et comme auroit pu faire un savant, versé dans la langue hébraique. Cela surprenoit d'autant plus, que cette Demoiselle, que j'ai connue, étoit une fille simple, timide, bornée, élevée à la campagne, sans avoir l'esprit nullement cultivé; mais elle étoit très vertueuse, remplie de candeur et de piété. Dans toutes ses crises il se passoit des choses extraordinaires dont une entre' autres, qu'elle avoit annoncée comme ne devant avoir aucun rapport à sa santé; cette crise fut de quarante huit heures. Elle ne put, durant ce tems, prendre aucun aliment ni boisson; elle etoit dans une espece d'extase, comme degagée de ses sens, elle parloit de Dieu, comme un Ange, avec une energie, une action qui penetroit les coeurs. *On vit des prodiges*, je Vous en evite le detail, crainte, Monsieur, de mettre Votre foi a une trop forte epreuve. M****, qu'elle paroissoit avoir en vue uniquement dans ses exhortations, ne put resister à tout ce qu'il voyoit; *il fut si touché, que d'incredule qu'il etoit, il devint dès ce moment un enfant soumis de l Eglise.* Il convient avec tous ceux qui lui en parlent, du changement qui s'est opéré en lui. Plusieurs autres de ces Messieurs, n'avoient pas attendu ce moment *pour revenir à Dieu*: fortement penetrés de tout ce qui s'etoit déja passé, ils avoient eprouvé une pareille revolution; et tout ce qu'ils ont vu depuis, *n'a servi qu'à les affermir dans le sentier de la foi et de la verité qu'ils professent* hautement. Depuis cette epoque, on a toujours vu ici des Somnambules du méme genre que Mademoiselle B.... —

Tou-

„Toutes ces Crisiaques paroissent avoir un objet ou *une mission à remplir, soit de ramener quelqu'un dans les voies du salut*, ou quelqu'autres bonnes oeuvres. Elles suivent et cherchent les moyens d'y reusir avec une ardeur dont rien ne peut les distraire. &c.

Wahrscheinlich ist unsern hellsehenden Lesern diese Stelle und die Fingerzeige wozu man den Magnetismus brauchen könne, und dermalen in Frankreich — und wer weiß ob nicht auch in Teutschland? — wirklich brauche, so auffallend als uns gewesen. Da nun ausgemacht zu seyn scheint, daß der Magnetismus ein wahrer Proteus ist, der tausend Gestalten annimmt, Allen Alles ist was man will, und aus dem ein geschickter moralischer oder politischer Taschenspieler Heil und Unheil, Wohl und Wehe für die arme, gaffende, leichtgläubige Menschheit herausspielen kann, so wie's ihm beliebt, und er für sich nützlich findet; da es ferner eben so gewiß ist, daß er bis jezt weit mehr zum Bösen als zum Guten gebraucht wurde, so ists wohl der Mühe werth, daß man ein wenig genauer auf seinen Fortgang Achtung gebe, und diese wahre Epidemie des menschlichen Geistes **zu einer glücklichen Crysе zu leiten suche**; wozu mir der folgende Artickel, den ich unsern geschicktesten Physikern und Aerzten zu ihrer ganzen Aufmerksamkeit empfehle, nicht wenig beytragen zu können scheinet. Ich erhielt ihn auf folgende Art.

Einer meiner vertrauten Freunde, der hier nicht öffentlich genennt seyn will, für deßen strenge Wahrheits-Liebe und Unpartheylichkeit ich aber mit Unterzeichnung meines Namens bürgen kann, ein Mann der gegen jede Art von Täuschung immer sehr wachsam ist, und eben daher nicht zu den Leichtgläubigen gehört, machte im vorigen Som-

mer mit einem andern Freunde eine Reise nach Paris, und führte, wie gewöhnlich, zu Hülfe seines Gedächtnißes, ein Tagebuch über seine interessantesten Bemerkungen. Da er auf dieser Reise Frankfurt, Maynz und Straßburg mit traf, so waren die sonderbaren Erscheinungen des Magnetismus, und all das Wesen und Unwesen das an diesen Orten bisher damit getrieben wurde, auch natürlich ein interessanter Gegenstand seiner Beobachtungen. Am wichtigsten schien ihm die ganz neue Verfahrungs-Art, mit welcher der Holländische Gesandschafts-Prediger, Herr *Armand* zu Paris, den Magnetismus als eine blos **neue physische Kraft**, und als ein **wissenschaftliches Object des Naturforschers** und **klugen Arztes**, von dem man allen Glauben und exaltirten Willen als miraculose Alfanzereyen weglaßen müße, behandelte, und damit Kuren zu bewirken versicherte, zu seyn. Er kam zurück, und theilte mir seine Beobachtungen über diesen Gegenstand, aus seinem Tage-Buche mit. Was er in Frankfurth, Maynz und Straßburg hierüber gehört und gesehen hatte, war mir nicht neu, und vielen unserer Leser gewiß auch schon bekannt; Herrn *Armands* zu Paris Experimente und Traitement aber desto neuer und interessanter für das Reich der soliden Wissenschaften. Ich bath meinen Freund daher, mir einen wörtlichen Auszug davon aus seinem Tagebuche zu machen und zugleich um die gütige Erlaubniß diesen öffentlich liefern zu dürfen, erhielt sie von ihm, und folgender ist es. — Die wichtigste Beobachtung bey Hrn. Armands Experimenten scheint mir unstreitig das unfehlbare **Steigen des Thermometers** der an die eiserne Stange von Hr. **Armands** Bacquet oder Bouffole, wie er es nennt, gehängt wurde, zu seyn, indeßen ein anderer

der

der an der bloßen Wand hieng, und vorher mit jenem gleich stund, auf seinem Standpuncte unverändert blieb; welches mein Freund und andere Zuschauer mehrmals gesehen haben. Bestätigt sich diese Erscheinung, unter gleicher Vorrichtung mit Hr. Armands Boussole, bey Versuchen die ich von andern geschickten Physikern in Teutschland damit angestellt zu sehen wünschte, so scheint mir dieß der erste feste Standpunct zu seyn, den wir in dieser sonderbaren Sache gewonnen haben, und von dem **wissenschaftliche Untersuchung** ausgehen kann und muß; denn wenn Magnetismus nicht blos auf Menschen und Geschöpfe, die eine **erregbare Einbildungskraft** haben, sondern auch auf unorganisirte Wesen, Maschinen und physicalische Instrumente wirkt, so muß er eine eigene, positive und uns noch unbekannte besondere Naturkraft, oder eine neue Modification einer schon bekannten seyn, die nur der gelehrte und scharfsinnige Naturforscher durch vorsichtige Versuche untersuchen, und davon er allein das Resultat seiner Beobachtungen angeben und bestimmen kann, **was sie sey, und wie man sie zum Besten der Menschheit gebrauchen könne.** Bis dahin, wünschte ich wenigstens, mit meinem Freunde, daß **alle Obrigkeiten alles Magnetisiren an Menschen streng und ernstlich verbiethen**, und dieß Metier jedem Charlatan, sey er Arzt oder nicht Arzt, durchaus legen, und bey scharfer Ahndung, zu Verhütung mannichfaltigen Unheils, untersagen möchten. Zu diesem Endzwecke empfehle ich folgenden Auszug der Aufmerksamkeit unserer philosophischen Aerzte, und besten Naturforscher; und eben darum schrieb ich dieß.

Weimar den 12ten April 1788.

F. J. Bertuch.

Auszug
aus dem Tagebuche eines Reisenden.

Paris den 1sten Jul. 1787.

Da ich erfahren, daß hier der Prediger bey der holländischen Gesandtschaft sich stark mit dem Magnetisiren abgäbe, so trieb Hr. v. d. B** und mich die Neugierde, seine Bekanntschaft zu machen.

Als wir heute Vormittag beym holländischen Ambassadeur Hrn. Lestevenon von Berckenrode Visite gemacht, war eben der reformirte Gottesdienst, der in seinem Hotel gehalten wird, zu Ende; und da Hr. Armand, der Prediger, noch da war, liessen wir uns auch bey dem melden. Er nahm uns sehr freundlich auf; und wir waren bald im Gespräche über den Magnetismus. Der Mann ist ganz dafür eingenommen.

Er hat uns Kuren erzählt, die er selbst bewirkt habe, die alle Magnetiseurs, die ich noch kenne, für Wunder ausgeben würden, die er aber alle aus bloß physischen Ursachen herleitet. Freylich nimmt er einiges für Axiomata an, was viele andre noch kaum für Hypothesen hingehen lassen möchten. Wenn er indessen bey eigner Erfahrung, unter bestimmten Umständen, immer dieselben bestimmten Effekte entstehen sieht; wenn er bey jeder Cur, wie er versichert, allen Gebrauch von Medikamenten bey Seite setzt; wenn er weder Ehren- noch Geldsache daraus macht; kein Fanatiker ist: so verdient das, was er sagt angehört und seine Verfahrungsart geprüft zu werden. Verstand zeigt der Mann in seiner Conversation, und er scheint mir sogar Gelehrsamkeit zu besitzen.

Un-

Unter seinen Kuren ist die, an der Kinderwärterin der Frau v. D** mit vielen Zeugnissen bestätigt. Die auffallendste für mich aber, war die Kur an einem Pferde des Preussischen Ministers, Grafen von Golze, das weder glauben konnte, noch bestochen werden. Erstlich stimmt es mit dem, was mir Hr. W** in C** erzählte, überein; daß ihm nämlich der Mukus aus Augen, Nase und Munde geflossen sey; so auch dem Pferde. Zweytens, daß der Magnetismus auf unvernünftige Thiere wirke, bey denen weder Vorurtheil noch irgend eine Absicht vermuthet werden kann.

Herr Armand sagte unter andern Etwas, das ich schon im vorigen Jahre an einen Freund in B** geschrieben habe, nämlich: wenn der thierische Magnetismus ohne alle abergläubische Formeln und Foderungen von Glauben und dergleichen fanatischen Unsinn, jene Wirkungen sicher hervorbringt: so ist der Aberglaube noch nie härter angegriffen worden.

Nach Armands Hypothese ist ein höchst feiner flüssiger Aether die Ursache aller Erscheinungen beym thierischen Magnetismus. Dieser Aether sey die erste Ursach aller Bewegung in der ganzen Natur. Newton und andre gute Naturforscher haben schon einen Aether gemuthmasset, der 7000mal feiner, als die atmosphärische Luft sey. Dieser Aether ströme wie Bündel Fäden oder Stralen durch alle Körper; und so lange er allenthalben frey durchströmen könne, sey der Körper gesund; fände dieser Strom irgendwo Hindernisse, so sey der Körper krank. Dieses Hinderniß, und mit ihm die Krankheit, hebe man, wenn man viele dieser Faden- oder Stralenbündel auf den

Sitz des Hindernisses hinleite, damit dieser Aether durch stärkeres Strömen, gleichsam, wie eine starke Wasserfluth einen Damm durchbreche, und sich im ganzen Körper wieder ins Gleichgewicht stellte. —

Hr. Armand sagt, es stehe nach seiner Verfahrungsart, bey ihm, den Patienten die Convulsionen zu ersparen. Epilepsien will er gewiß heilen können, ob er gleich mit der fallenden Sucht Behaftete nicht mit andern Personen en Rapport bringen möchte. Er heilt auch Contusionen. Große Schnittwunden hat er noch nicht unternommen.

Ich bin entschloßen, diesen Mann, und was er leistet, näher kennen zu lernen. Er scheint mir wenigstens nichts zu heischen, was ich nicht leisten könnte.

* * *

Den 9ten. Jul.

Herr Armand hatte ein neues Logis bezogen; er hatte also Zeit gebraucht, sein Baquet einzurichten, und uns deswegen auf heute eingeladen, weil er fertig zu seyn gedachte.

Die Handwerker aber, die hier so wenig, wie anderswärts, genau Wort halten, hatten ihn sitzen lassen. Er hat uns also auf künftigen Donnerstag wieder eingeladen.

Des Gedächtnißes wegen will ich einiges, was ich aus Armands Reden gemerkt habe, um so mehr gleich niederschreiben, da mir die Sache wichtiger zu werden beginnt als sie es bisher gewesen ist.

Als wir mit Herrn Armand in dem Zimmer, worin das Bacquet errichtet wurde, im Gespräch begriffen waren, kam noch ein *Chevalier de Malthe* dazu, deßen Namen ich nicht behalten habe. — Beyde wollen beym Magnetisiren von keinen kaballistischen, magischen, theosophischen, oder andern religiösen Formeln etwas wissen, sondern behandeln die Sache bloß physisch. Indessen heilen sie, wie sie versichern, nicht nur viele Krankheiten; sondern erfahren auch durch ihre Somnambülen und Crysiasten (wie sie es nennen) allerley Nachrichten, sowohl von den eigenen Krankheiten der Somnambülen, ihrer Kurmethode und Zeit der Genesung, als auch über fremde Patienten!!! —

Von Vorhersagung künftiger oder in weiter Entfernung sich zutragender Begebenheiten; vom Lesen, noch weniger vom Reden und Verstehen fremder, den Somnambülen unbekannter Sprachen, wollten beyde nichts wissen. — Doch sagte Hr. Armand, wenn man einer französischen Somnambüle in der Crisis ein teutsches Lied vorsinge, so würde sie es deutlich und rein in Rücksicht auf die Sprache nachsingen, wozu sie, ausser der Crisis unfähig wäre. Der Chevalier sagte auch — und Herr Armand widersprach ihm nicht, ob mir es gleich vorkam, als ob ers wohl gehört hätte — er habe in Lyon ein Frauenzimmer gesehen, das in der Crise durch undurchsichtige Körper, z. B. von einem Zimmer ins andre, durch dicke Wände gesehen habe. Diese Herrn nehmen auch Grade der Vollkommenheit in der Crise an, deren nicht alle Personen gleich fähig seyn sollen, auch dieselben Personen nicht alle Tage. Hr. Armand z. E. sagte: er wolle den, von dem

Leib-

Leibarzt, Hr. Geh. Rath Hofmann, in Maynz, ausgesezten Preiß sicher gewinnen: sobald seine Frau und sein Sohn genesen wären und er eine gute Somnambüle hätte. Die 100 Dukaten wolle er als Reisegeld ansehen, weil er sonst nie Geld für seine Operationen nehme.

Ich habe ihm noch abermalen heute meinen hartnäckigen Unglauben am wunderwirkenden Magnetismus nicht verborgen. Dieß, sagte er, reitze ihn noch mehr, *à m' inviter à poursuivre un peu soigneusement sa methode.* Auch meynte er, würde ich mich selbsten noch gegen meinen starken Körper magnetisiren lassen, und käme es dabey gar nicht auf Glauben oder Unglauben an, so wenig, wie bey der Elektricität, weil beyde bloß physisch wirkten, *car*, so waren seine eignen Worte: *avec tous les deux cela paroit d' abord miraculeux, mais il n'y a point de miracle.*

Unter andern, was Hr. Armand mir heute noch sagte, war mir folgendes bemerkenswerth: die Somnambülen sollen, in der Crisis, eine ungemeine Zuneigung zum Golde und eine eben so große Abneigung gegen Silber haben. — Man müßte hiemit eine sichre Probe an gaukelnden Somnambülen machen können. Denn, sagte Hr. Armand, wirft sie nicht alles Silber, das man ihr eingewickelt und unvermerkt in die Hand drückt, mit Abscheu von sich, und behält sie nicht mit großem Behagen das auf eben diese Weise ihr zugefügte Gold, so ist sie eine Betrügerin. (NB. die Rede ist immer mehr von weiblichen als männlichen Somnambülen) Hr. Armand sagte bey dieser Gelegenheit auch noch vom Golde, daß es die Kopfschmerzen stille. Man dürfe nur ein gemünztes Goldstück an die flache Stirne drücken; es würde kleben und von selbst abfallen, wenn

wenn die Schmerzen vorüber wären. An einer Stirn, ohne Kopfschmerzen, würde kein Goldstück hängen bleiben (die Versuche hiervon sind leicht zu machen.) Seidene Kleider zu tragen hält er, nicht nur bey der Operation, sondern überhaupt für schädlich, weil alle Seide das magnetische fluidum in seinem Strömen hindre und zurückstoße. — Es ließ sich recht gut hören, was er über den Einfluß des Magnetisirens auf die Moralität der Menschen sagte. Wenn die meisten Leidenschaften und ihre Heftigkeit nämlich von Blut und Säften und deren Anhäufung in gewißen Theilen des Körpers abhängen, (wie es z. B. beym Zorn und andern mehr, wohl nicht in Zweifel gezogen werden kann) das Magnetisiren aber die Lebensgeister in Gleichgewicht setzt, und im ganzen Körper ordentlich vertheilt: so wäre auch die Folge wohl richtig, ohne dabey, wie bey jeder andern physischen Wirkung, etwas Uebernatürliches voraus zu setzen.

Die äusserliche Einrichtung dieses Baquets in Herrn Armands Hause will ich deswegen hier beschreiben, weil es von dem in Straßburg merklich verschieden ist. Auch nennt Hr. Armand es nicht Baquet, sondern *Bouffole*. Ich muß aber bemerken, daß ich nur vom Augenmaase spreche. Sollte ich es in der Folge nöthig finden, so werde ich das richtigere Maas wohl vom Hr. Armand erhalten können.

In einem viereckten Zimmer, das mit seinen drey Fenstern, über die Küchengärten im Marais auf Montmartre, gegen Norden, stößt, ist in der Mitte ein Kreis von verschiedenen Linien und Farben gezogen. Die Farben, sagt Hr. Armand, sind ganz willkührlich. Dieser Zirkel

ist

ist auf dem Boden mit eben solchen Linien, genau nach den Himmelsgegenden, wie ein Compas, durchschnitten. Genau im Mittelpunkte ist eine eiserne, vergoldete Stange, etwa von einem Zoll Dicke, befestigt. Ihre Höhe ist ungefehr 9 bis 10 Fuß. Durch eine Queerstange, von etwa 2 Fuß, die genau die Richtung von Süden nach Norden hat, bildet diese Stange oben ein †, dessen drey Enden scharf zugespizt sind. Warum das? habe ich heute noch nicht fragen mögen. Um diese Stange steht ein Faß von ungefähr 3 bis 4 Fuß hoch, und etwas über 2 Fuß im Durchschnitt, welches mit Wasser, und nicht wie das Baquet in Straßburg, mit Glas und Feilspänen, angefüllt ist. Es ist übrigens mit einem Deckel versehen, und mit wollenem Stoffe von grün mit roth vermischter Farbe, und mit dergleichen Frangen, bloß der Propretät fürs Auge wegen, wie Hr. Armand sagt, behängt. Um dieses Faß ist eine Bank angemacht, wie etwan eine Gartenbank um einen Baum, welche gepolstert und mit gleichem Stoffe, wie das Faß, überzogen. Vierzehn Lehnstühle, auf eben die Art beschlagen, stehen um diese Bank so herum, daß sie alle auf den Mittelpunkt sehen. Die verschiedenen Linien des äusserſten Zirkels machen zusammen eine Breite von etwa 10 Zoll. So lange noch in der Boussole herum gegangen werden muß, sagt Hr. Armand, so lange stehen die Sessel mit den Hinterfüssen auf der äußersten Linie; wenn sich aber alle Patienten setzen, so rücken sie die Stühle näher, bis auf die innerste Linie des Zirkels, wodurch sie dann der Bank um dem Faße so nahe kommen, daß der auf dieser Bank sitzende Magnetiseur sich mit den Patienten bequem en Rapport setzen und magnetisiren kann.

Ferner

Ferner noch, sagte Hr. Armand, die Stange, das Faß mit der Bank, der Zirkel und die Sessel würden zuerst magnetisirt, und dadurch werde bewirkt, daß das magnetische fluidum beständig innerhalb des Kreyses sich bewegen müsse, und sich nicht zerstreuen könne. — Diese Aeusserung stieß mich Anfangs vor den Kopf; zum Glücke fiel mir aber der Elektrophor ein, und also schwieg ich. — Das Wasser hielt Hr. Armand überhaupt für tüchtiger den Magnetismum zu verstärken, als Glas und Feilspäne; aber er habe auch deswegen das Wasser vorgezogen, weil es das Miasma der Krankheiten, die etwan mit in diesen Zirkel gebracht würden, an sich zöge.

Ueber die Circulation des magnetischen fluidi innerhalb dieser Boussole, sagte er noch: mit gesunden Augen könne man dasselbe, seiner unendlichen Feinheit wegen, allerdings nicht sehen; Crisiasten aber sähen solches auf den gezogenen Linien wie einen Strom fliessen; und sein Sohn könne, wenn er in der Crisis sey, über keine von diesen Linien treten, weil ihm solche als Flüsse oder Bäche vorkämen, über die er nur springen könne.

Was ich von alle dem künftigen Donnerstag sehen werde, oder nicht? das will ich ohne Vorurtheil erwarten, und hier nur noch anmerken, daß Hr. S***d*l**, mit dem ichgestern über diese Materie sprach, mir sagte: er habe magnetisirt und sich magnetisiren lassen, aber nie Effekt weder hervorgebracht, noch an sich selbst verspürt.

— Und ich — ich will sehen!

* * *

Den

Den 16ten Jul.

Heute Morgen um 11 Uhr zu Herrn Armand; aber das Lokal war noch nicht fertig. Ich blieb eine ziemliche Weile bey ihm, und der Mann sprach so, daß ich zu ihm viel Vertrauen gewinne. Ich glaube wenigstens, daß er nicht täuschen will. Ein Testimonium von vielen Zeugen unterschrieben, über die Heilung der oben erwähnten S**, und einen dazu gehörigen merkwürdigen Brief, habe ich von ihm zum Abschreiben erhalten. Er ließ mich auch einen Aufsatz von ihm selbst über gewiße religiöse Verhältniße lesen, welcher einen hellen Kopf und nichts weniger, als einen Schwärmer, Fanatiker, oder ein blindes Werkzeug in der Hand andrer, verräth. Gleichwohl hab ich ihm nicht verborgen, daß, so gut mir seine Prinzipes gefallen, seine Moyens mir noch nicht durchgedacht genug scheinen. Ich habe geglaubt dadurch etwas nützliches zu thun, daß ich ihn zu den Ph**** gezogen habe.

* * *

Den 20sten Jul.

Um 11 Uhr zu Herrn Armand. Die Bousole ist fertig. An der Queerstange des vergoldeten † hingen zwey Thermometer. Ein Fenster (in Paris gehen sie meistens herunter bis an den Fußboden) stund offen. Bey diesem Fenster an der Wand in Osten hing ein Thermometer. Auf dem Tische an der Fensterwand in Norden lag ein 4tes. Wir fanden an Personen Hr. Armand, seine Frau, seinen Sohn von ungefähr 12 bis 13, und seine Tochter von 9 bis 10 Jahren, dazu noch 4 Männer.

Einige

Einige saſen schon. Herr v* d* B** äusserte, er wolle heute nur noch bloſſer Zuschauer seyn. Hr. Armand sagte aber, das ginge nicht an. Wir gingen also mit in den Zirkel. Mr. Gretsch, der, wie ich hernach fand, der Magnetiſeur ex profeſſo war, legte uns beym Hineintreten, wie bey allen geschah und geschehen war, seine beyden Daumen ungefähr auf die Herzgrube, und die Finger in die hohlen Seiten ausgebreitet, etwa 30 Sekunden lang, worauf wir uns dann setzten. Wir traten bey der Linie in Norden ein, und die Stühle wurden der Reihe nach von Norden durch Osten nach Süden beſezt. Fünf Stühle in Weſten blieben leer. Als alle saſen, ward dazu geschritten, sich untereinander en Rapport zu setzen. Dieß geschahe so,: Madame Armand, die genau in Süden saß, stund auf und ging durch Weſten zu ihrem Sohne, der genau in Norden saß, legte ihm die linke Hand auf die rechte Schulter, und den rechten Daumen solchergeſtalt in die Gegend der Herzgrube, daß ſie die Finger in die hohle Seite ausbreitend feſt anlegte; dabey berührten ſie sich die Spitzen der Füſſe. Nach einer Dauer von etwa 20 Sekunden in dieſer Stellung, fuhr ſie mit der linken Hand langsam auf dem Arme herunter, bis ins Gelenk des Ellenbogens, wo ſie einige Sekunden verweilte und leiſe drückte, dann fuhr ſie tiefer herunter bis auf die Hand und auf den Daumen, den ſie gleichfalls ein Paar Sekunden hielt und dann losließ. NB. Dadurch daß der andre (hier ihr Sohn) genau daſſelbe thut, haben sich am Ende beyde die Daumen zugleich angefaßt, und laſſen zugleich loß; und das iſt es, was man hier nennt: **sich in Rapport setzen.** Es geschieht stehend; und die Reihe durch, dergeſtalt, daß, als die Mutter den Sohn verlaſſen, und zu ſeinem Nachbar

ihrem Manne kam, ihr die Tochter bey ihrem Bruder folgte u. s. w. bis sich alle mit allem auf vorbeschriebene Weise en Rapport gesetzt hatten. Während dieses Umgangs (gegen den Lauf der Sonne) stund Mr. Gretsch auf der Bank, vielleicht, um in dem schmalen Gange, zwischen der Bank und den Stühlen, nicht im Wege zu stehen.

Als ein jeder wieder an seinem Platze war, wurden die Sessel näher herein, mit den Hinterfüßen bis auf die innere Linie des Zirkels gerückt, und darauf die Kette gemacht. Dieß geschah eben so, wie in Straßburg beym dortigen Baquet. In dieser Stellung blieben wir wohl 6 bis 8 Minuten.

Nunmehro fing Mr. Gretsch an, alle Personen, von Süden durch Westen u. s. w. zu magnetisiren. So wie er vor den leeren Stühlen in Westen vorbey ging, that er über jeden ein Paar Züge mit beyden Händen durch die Luft von oben bis unten, ohne die Stühle zu berühren.

Seine Verfahrungsart war bey jeder Person verschieden. Bey Mad. Armand und ihrem Sohne verweilte er am längsten, der ersten drückte er ziemlich lange den Kopf mit beyden Händen. Dem zweyten legte er ziemlich lange die beyden Daumen in die Ohren, auf welche Hauptoperationen er dann hernach mit den Fingerspitzen magnetisirte, nemlich ohne den Körper unmittelbar zu berühren. Während der Operation ward allerley, obgleich nicht gar laut, gesprochen, woran Hr. Gretsch selbst Antheil nahm, so, daß sichtbarlich keine Formeln dabey Statt haben konnten. Als er an mich kam, hatte er schon 5 Personen behandelt. Ich sprach mit ihm, gleich da er anfing,

um

um zu sehen, ob ihn das vielleicht irre machte. Aber nein! Er war aufmerksam auf das, was ich sagte, und antwortete, ob es gleich ganz unbedeutend war. Meinen Körper berührte er nie, sondern magnetisirte mich mit den Fingerspitzen in Entfernung; hielt solche aber am längsten in der Gegend meiner Stirn. Ich kann nicht sagen, daß ich entscheidenderweise etwas empfunden hätte, ausgenommen, eine eben fühlbare Wärme, wie mich dünkte, am Kopfe, wenn er seine Fingerspitzen lange gegen meine Stirn richtete, und zwar in der linken Seite des Schädels. Auch kam mirs vor, als ob meine Augenlieder etwas schwerfällig würden. Allein, das Letztre kann wohl eine Wirkung der angestrengten Aufmerksamkeit gewesen seyn, womit ich alles beobachtete; denn eine Neigung zum Schlafe ist bey einer selten unterbrochenen Stille, wie hier herrschte, so unnatürlich eben nicht, und es schliefen auch wirklich ein Paar Männer ganz sanft ein, ohne, daß man diesen Schlaf für magnetisch gehalten hätte. Hätte Herr Gretsch eher angefangen zu singen, bevor er Herrn v. d. B** absolvirte, welches der siebente in der Ordnung war, so hätte ich diese Schwerfälligkeit der Augenlieder bestimmter der Langenweile zugeschrieben, weil seine Stimme und sein musikalisches Talent so beschaffen waren, daß man ihnen wohl etwas Einwiegendes zuschreiben könnte. Indessen sagte man mir nachher, die Musik sey beym Magnetisiren von sehr guter Wirkung. Nur schien mir hier das Wort Musik gemißbraucht zu werden. Ein ganz anders mochte es bey Mesmers Baquet seyn, der sich dabey einer Harmonica bediente: ein Instrument, dessen individueller Ton allein schon so mächtig auf das Nervensystem eines Menschen wirkt. Herr v. d. B** wollte gleichfalls Wirkungen

an seinem Körper wahrgenommen haben, die ich aber nicht beschreiben kann

Was ich heute noch wahrgenommen habe, ist folgendes:

1) Der Sohn des Herrn Armands, der schon seit verschiedenen Monaten in der Crise seyn soll, sprang allemal, wenn er über eine auf dem Boden gezogene Linie zu schreiten hatte, mit beyden Füssen hinüber.

2) Frappirte es mich nicht wenig, da es angemerkt wurde, daß das Thermometer, welches an dem † in Süden hing, etwan vier Grade höher stünde, als das, welches in Osten an der Wand hing: und das in Norden ein Paar Grade höher stünde, als das, was auf dem Tische vor der Fensterwand lag, da sie alle 4 vor der Operation alle gleichgestanden, und Herr Armand noch dabey bemerkte, daß das, an der Wand in Osten einen feinern Geist enthielte, der unter gleichen Umständen einen Grad höher zu stehen pflege, als das am † in Süden.

Mich däucht, dieser Umstand, dessen, so viel ich weiß, noch kein Magnetiseur erwähnt hat, verdiene die sorgfältigste Untersuchung, und ich werde in der Folge, ohne mich es merken zu lassen, sehr aufmerksam darauf achten. Herr Armand und Herr Gretsch sprechen davon, als von einer gewöhnlichen durch das magnetische Fluidum bewirkten Erscheinung. Daß die Luft innerhalb des Zirkels durch die Ausdünstung von zehn stillsitzenden Personen bis auf den Unterschied von 4 Graden, wärmer geworden sey, kommt mir nicht wahrscheinlich vor, weil die Westseite mit leeren Stühlen besetzt war; diese

Stühle

Stühle zwar ziemlich nahe, aber doch nicht so nahe, an einander stunden, daß sie eine Art von Wand bilden können; weil ferner das Fenster die ganze Zeit über offen stund. Auch hingen die Thermometer an der Stange nicht über 3 bis 4 Fuß höher als das an der Wand. Sollte man nicht, wenn man keine wahrscheinliche Ursach dieses Steigens in den äussern Umständen entdecken kann, auf die Seite des Hrn. Armands zu treten geneigt seyn, und mit ihm anzunehmen, daß durch das Magnetisiren irgend eine, bisher noch unbemerkte Naturkraft in Aktion gesetzt werde? — Aber erst das Factum bewährt! Heute habe ich die Thermometer an der Stange nicht mit eignen Augen, weder beym Aufhängen noch Abnehmen gesehen, nur die beyden andern, das an der Wand stund auf 12½, das auf dem Tische auf 12, das in Süden sagte Hr. Gretsch stünde auf 16½, und das in Norden auf 15 Grad. Herr v. d. B** hat nachgesehen, und die Differenz richtig befunden, da ich schon hinaus gegangen war.

Nach geendigtem Traitement (wie sie es nennen) kam Hr. Armand zu uns beyden in seinem Saal. Wir beyden thaten ihm allerley Fragen, aus deren Beantwortung ich mir folgende Sätze deutlich merkte.

Er stellt sich das Fluidum magneticum vor, als das Principium aller Bewegung, und folglich alles Lebens und alles Wachsthums. Er meynt, es könne, im Grunde, wohl Einerley mit der elektrischen Materie seyn; nur, daß beyde durch verschiedene Modifikations der Umstände sich auf verschiedene Art manifestirten. Er meynt, jeder Körper sey Magnet, und habe seine doppelten Pole, die sich freundschaftlich anzögen, oder widerwärtig abstiessen, so wie es positiv und negativelektrische Körper gäbe, und sich die posi-

ve Elektricität, durch vorgehaltene Spitzen am leichtesten ableiten und in andre nicht elektrische zerstreuen ließe, so habe man auch bemerkt, daß die magnetische Materie sich am leichtesten durch vorgehaltene Spitzen leiten ließe. Man könne sich dazu allerdings der stumpfspitzigen Cylinder von Holz, Glas, Stahl u. s. w. bedienen, am besten aber der Fingerspitzen. Ferner meynte er: so wie, wenn sich zwey gleich positive elektrische Körper berührten, die Elektricität nicht sensible würde: so entstünde auch keine Sensation in den Körpern zweyer gesunden Menschen, die sich einander magnetisirten. Er wiederholte, daß alle Krankheiten (mag wohl ein wenig zuviel gesagt seyn) nichts anders wären, als ein im Körper entstandenes Hinderniß, das die freye und leichte Circulation dieses Lebensgeistes hemme. Um zu erklären, wie der Magnetiseur diese magnetische Materie, so nach Einem Orte hinleiten könne, daß sie die vorhandene Obstruktion gleichsam erst durchsickere, und allmählig, wie andrängendes Wasser einen Damm durchbreche, und sich dann nivellire, sagte er folgendes:

„Dieses Fluidum, als Prinzipium aller Bewegung in allen drey Naturreichen, habe zweyerley Art von Strömungen, eine verticale, durch den Scheitelpunkt, und eine horizontale, die scheinbar von Pole zu Pole, bis zum Aequator ginge. Hierin, sagte er, sey auch die Ursach des † im Mittelpunkte der Boussole seiner Richtung und seiner 3 Spitzen. — Der Mensch habe also auch verschiedene Pole. Verticale und horizontale. Die Ersten, wenn er stehe, in Kopf und Füßen. Daher man auch, um einem Epileptiker, augenblickliche Erleichterung zu verschaffen, ihn in der Richtung von Norden nach Süden auf die Erde niederzulegen habe. Daher auch sey es der Gesund-

heit

heit sehr zuträglich, sein Bett in die vorbesagte Richtung zu stellen. Die horizontalen Pole eines Menschen könne ein Magnetiseur dadurch bestätigen, wenn er die linke Hand an eine Seite, sey es hinten oder vorne, oder auf eine Achsel eine Weile, u. s. w. legte, und mit der andern Hand auf der entgegenstehenden magnetisire. So könne auch ein Mensch, besonders, wenn er schon einigemale magnetisiert worden, sich selbst, bey Seitenstechen, oder andern Lokalschmerzen, magnetisiren, indem er die Hand der entgegenstehenden Seite auf den Ort des Schmerzens legte, und die andre Hand oberwärts auf die andre Seite.

* * *

Den 21sten Jul.

Im Versammlungssaale des Hrn. Armand fanden wir abermals neue Personen. Mr. et Mad. de Montchevreuil mit ihrem 6 bis 7jährigen Sohne, der einen Schaden am Arme hat und sehr kränklich aussieht, nebst dessen Wärterin, die sehr gemein aussieht, und Somnambüle ist. Noch ein neuer Mann, und die übrigen wie gestern. Herr Gretsch war schon in der Boussole. Nach einigen kurzen Gesprächen nahm Hr. Armand Mr. et Mad. de Montchevreuil und einen Mann von gestern mit sich, damit, wie er sagte, sie sich zum Magnetisiren, anschicken möchten. Hierauf wurden die übrigen Frauenzimmer, und eine Weile nachher wir übrigen 4 Mannspersonen nebst dem Kinde hingerufen. Als ich mich nach dem Traitement um die Ursach dieser Ordnung erkundigte? sagte er: es geschähe bloß um in dem kleinen Zimmer die Unordnung zu vermeiden, und wirklich ist das Zimmer auch nicht grösser, als daß nur für eine Person zugleich um den Zirkel der Sessel zu gehen, Raum ist.

Mr. Gretsch empfing uns wieder, wie gestern, beym Eintritt in die Boussole; nur bemerkte ich, daß ein Mann an seinen Rücken gelehnt stund, hinter diesem stund Mr. de Montchevreuil mit dem Gesichte nach ihm gekehrt, und die Hand auf seiner Schulter, seine Frau stund zuletzt und lehnte sich mit ihrem Rücken an den Rücken ihres Mannes. Hierdurch, wie ich nachher verstund, soll die Kraft des Magnetiseurs verstärkt werden; und es soll ungefähr das seyn, was bey der Elektricität eine Batterie genannt wird. Unterdessen, daß wir übrigen uns untereinander in Rapport setzten und dann die Kette machten, stunden diese 4 Personen auf der Bank um das Faß. Als die Kette gebrochen, stiegen die 4 Magnetiseurs herunter, und setzten sich jeder gegen einen Patienten über, den sie behandelten. Mr. Gretsch gegen Mad. Armand, Mad. Montchevreuil gegen ihre Kinderwärterin u. s. w. — und wenn sie ihre Plätze verliessen und zu andern gingen, so legten die drey letzten immer ihre linke Hand auf die rechte Schulter des Vorgehenden, und gingen immer gegen den Lauf der Sonne.

Nach sehr kurzem Magnetisiren von ihrer Gebieterin schlief die Somnambüle ein — Mir kam es gar nicht wahrscheinlich vor, daß hierbey Betrug seyn könne. Als das Mädchen eingeschlafen war, zeigte sie eine sehr ängstliche Miene, sagte zuweilen einige abgebrochene Worte, und hatte ziemlich starke convulsivische Krämpfe, besonders in den Armen und dem Halse. Sie foderte darauf Wasser mit Zucker. NB. von magnetisirten Wasser war nicht die Rede, obgleich Armand es auch für gut und nützlich hält. Als das Wasser nicht so augenblicklich bey der Hand war, foderte die Somnambüle es mit heftigen Ungestüm. Diesen

sen äusserte sie aber durchgängig, bey allem, was sie sagte. Wenn ihr zwischen durch die Krämpfe Ruhe ließen, so magnetisirte sie nach der Gegend hin, wo ihr Zögling saß. Auf die Fragen der Mad. Montchevreuil antwortete sie: man müsse ihr zur Ader lassen. NB. Sie sprach fast beständig von sich selbst in der dritten Person. Einmal sagte sie auf die Frage ihrer Herrschaft, ob sie so recht magnetisire? Non, non! ah qu'elle est bête! Cette femme la ne me fera jamais du bien. Ein andermal sagte sie von selbst: ah cette Vapeur donne un mouvement tres regulier à son bras. Wenn sie Mad. Montchevreuil anredete, nannt sie solche allemal Du. Das Merkwürdigste noch war, daß sie sagte: elle aura samedy soir à huit heures une crise —

Unterdessen Mr. Gretsch mich magnetisirte, glaubte ich zu empfinden:

1) So oft er seine Fingerspitzen gegen meinen Kopf richtete, jedoch ohne unmittelbaren Contakt, ward es mir an der linken Seite der Stirne merklich warm.

2) Schon während daß er die Uebrigen behandelte fühlte ich an meinem linken Arme, wo ich eine kleine Wunde hatte, eine starke Pulsation, die ich bisher noch nie daran bemerkt habe.

3) Auf die Operation ward mir am ganzen Oberleibe warm, bis zum Transpiriren, ob mir gleich die Füße kalt blieben.

Herr v. d. B** sagte mir, er habe heute nichts empfunden, als die äußerste Langeweile, der ich durch angespannte Aufmerksamkeit entging. Als die Zeit des Traite-

ments bald zu Ende war, verlangte die Somnambüle, daß ihre Dame sie wecken solle; und diese muste ihr lange die Augen reiben, ehe sie aufgingen. Als solche geöffnet waren, sagte sie mit einem Seufzer, als aus einem tiefen Schlaf erwachend: Ah cela est drôle! ai-je dormie? Und nun war sie ganz gebührlich bescheiden, so wie sie auch es vor dem Einschlafen gewesen war.

Das Ende des Traitements war übrigens gerade so, wie Gestern.

Herr v. d. B** hat vor und nach dem Traitement die Thermometer beobachtet, und die Verschiedenheit wieder ohngefähr wie gestern befunden, nur der am † in Norden war weniger gestiegen und etwan nur zwey Grade, der in Süden über 4.

* * *

Den 25. Jul.

Für das heutige Traitement bey Herrn Armand waren zwey neue Damen und vier neue Mannspersonen da. Mich selbst foderte Hr. Armand auf, mich unter die Magnetiseurs zu mischen. Weil ich dadurch das ganze Traitement vom ersten Anfange an zu sehen bekommen könnte, nahm ich es an.

Es waren unserer vier Mannspersonen, welche das ausmachten, was ich schon Batterie benennt habe. Als wir vier uns untereinander en Rapport gesetzt und en Batterie gestellt hatten, ward der Kreis am Südpol geöfnet, und hier die Frauenspersonen von Hrn. Gretsch auf die gewöhnliche Art eingelassen. Dieß geschehen, gingen wir, Hand auf die Schultern durch Westen nach Norden, wo

der

der Kreis geöfnet und nun auch die Mannspersonen eingelassen würden. —

Zum Magnetisiren selbst bat mich Mr. Gretsch einen armen deutschen Schneidergesellen zu nehmen, und ersuchte mich, den, so lange, bis er mir es anders sagte, mit der rechten Hand, von jenes linken Schulter, bis zum Ellenbogengliede, zu massiren, das heißt, die Hand lange auf einer Stelle liegen lassen, und dann immer etwas weiter herunter rücken: und solchergestalt immer wieder von vorne anzufangen, wobey ich die linke Hand auf jenes rechten Schulter liegen hatte.

Dieser arme Mensch, der aus Wiedrunkel gebürtig war, kein Wort Französisch verstund, und seit einigen Wochen ein so heftiges Zittern im linken Arme besonders empfund, daß er davor nicht arbeiten konnte, meldete sich vorige Woche bey der protestantischen Armenanstalt, die unter der holländischen Legation steht, und worüber Hr. Armand die Aufsicht hat. Hr. Armand leistete was seine Pflicht war, und lud ihn überdem ein, sich Gestern bey der Boussole einzufinden, um sich magnetisiren zu lassen. Dieser Mensch sagte mir ausser seiner Geschichte, daß er seit gestern schon so viele Erleichterung, nach dem Magnetisiren befunden hätte, daß er Hoffnung zur nahen Gesundheit gefasset. Heute Vormittag sey ihm freylich das Zittern wieder angewandelt, bald aber hier in der Boussole habe es sich gelegt. — So, wie ich ihm den Arm massirte, fühlte ich wirklich von Zeit zu Zeit darin noch krampfhafte Zückungen, die aber immer schwächer wurden. — Ihm und mir ward, während der Behandlung merklich heiß. Jedoch konnte dieß bey ihm die Ursach haben, daß

er

er wohl in seinem Leben noch in keiner so gut gekleideten Gesellschaft gewesen, und bey mir, daß ich die Arme so lange von mir ausgestreckt halten mußte. Herr Gretsch lösete mich am Ende bey diesem Menschen ab, bis zum Calmiren.

Alles übrige wie gewöhnlich. **Die Thermometer im Kreise waren wieder merklich gestiegen, gegen die andern ausser demselben.**

Ueber diese sonderbare Erscheinung, welche, wenn sie als ein Effekt des Magnetismi erwiesen ist, **ganz entscheidend für ein physisches Agens wird**, sprach ich mit Hrn. **Armand**, und rieth ihn, zur Erörterung dieses Beweises alles anzuwenden. Das Resultat unsers Gesprächs war, daß er ein anderes Zimmer genau so einrichten wolle, als das Zimmer der Boussole. In welchem zwar eben so viele Personen, aber ohne magnetische Operationen, unter gleicher Zeit und übrigen Lokalumständen sitzen sollten, um zu sehen, ob bey gleichen, und bey jeder Sitzung abgewechselten Thermometern, und übrigens so genau als möglich gleichen Umständen dies Steigen der Thermometer nur in der magnetisirten Boussole Statt habe? — —

Herr **Armand** bat mich auf heute Mittag ganz freundschaftlich zum Essen; und ich fand dieß so verbindlich, daß ich es nicht ausschlagen konnte. Vor Tische noch, da ich mit Hrn. **Gretsch** allein war, machte ich ihm allerley Einwürfe über den Magnetismum.

— 1) Ueber den **möglich** schlimmen Einfluß des Magnetismus auf die schwache **physische** und moralische Gesundheit unsrer gegenwärtigen energielosen Generation. Diese

Schwie-

Schwierigkeit hob er mir so ziemlich, aus Erfahrungen, zu meiner Zufriedenheit; ob er mir gleich auch etwas große Selbstzufriedenheit mit den *interessantes decouvertes*, womit er Mesmers Erfindung bereichert hätte, zu verrathen schien, und dabey fast ein wenig prolixe war. Aber welcher Franzose, am Ende, ist das nicht, wenn er nur einen Fingerbreit Raum dazu hat?

2) Gab ich ihm meine Besorgniß zu erkennen, daß die magnetischen Kuren, vielleicht nur palliativ und transitorisch wären, die Krankheiten auch vielleicht nur ihren Sitz veränderten.

Er versicherte mich hierauf, daß von allen Kranken, die er seit 3 Jahren behandelt, er keinen Rückfall erlebt habe. Doch gestand er auch, daß er nicht alle, die ganze Zeit über, unter Augen habe behalten können.

Ueber den äusserst sonderbaren Umstand, der ihm mit 3 oder 4 Somnambülen vorkommen sey, daß sie, während ihrer Crisen, durch dichte Körper, als z. E. Zimmerwände, zinnerne Teller und dergl. wie durch Glas hindurch gesehen hätten, sprach er in so weit vernünftig genug, daß man nämlich, die Ursache davon nicht erklären könne; daß der Fall auch äusserst selten vorkomme; ob er gleich unter den Händen eines ganz unwissenden Magnetiseurs entstehen könne, der dergleichen gar nicht vermuthet habe; auch zu seiner Hervorbringung der Wille des Magnetiseurs, noch irgend eine Formel nichts beywirke, wie er aus eigner Erfahrung wisse. Aber ich hätte doch wünschen mögen, einen solchen Fall selbst zu sehen; vielleicht hätte ich ihn dann eher geglaubt.

Ich

Ich sagte ihm ferner die Bedenklichkeit unsrer teutschen Journalisten, über die Gefahr, welcher die jungfräuliche Sittsamkeit beym Manipuliren und durch dasselbe leiden könnte. In Ansehung der äussern Behandlung berufte er sich auf mein eignes Zeugniß; und da mußte ich dann freylich, als ein ehrlicher Mann, gestehen, daß ich weder hier, noch in Straßburg irgend Etwas bemerkt hätte, worauf sich eine solche Besorgniß gründen könne. Im übrigen räumte er ein, daß beym Anfange der magnetischen Kur gegen gewisse Frauenzimmer-Krankheiten, wobey die Imagination oft sehr lebhaft zu seyn pflege, gewisse Wünsche auch sehr stark werden könnten; wovon er selbst Beyspiele, aber auch allemal dabey erfahren habe, daß der Magnetismus, indem er die Lebensgeister und das Blut in Ordnung und freye Zirkulation bringe, der Moral selbst großen Vortheil schaffe. Etwas ähnliches hatte mir Hr. Armand schon gesagt. Ob das allemal in voller Ausdehnung wahr seyn mag, lasse ich dahin gestellt seyn. Wenigstens habe ich an Mr. Gretsch, der doch täglich magnetisirt, daß er nicht ganz Leidenschaft frey sey, gefunden. Der Mann hat vom Magnetismo überhaupt, besonders von seiner eignen Methode, eine sehr hohe Meynung; und als er bey Tisch äußerte, daß er durch genaue Berechnung der magnetischen Kräfte, und nach ihrer, in seiner Willkühr stehenden, Application, sich Dinge hervor zu bringen getraue, die einer neuen Schöpfung ähnlich seyn würden, und er darüber vom Hr. Armand und mir Widerspruch erfuhr, gerieth er in eine ziemlich leidenschaftliche Hitze, die er freylich hernach mit der französischen Lebhaftigkeit zu entschuldigen suchte. Man hat mich bey Tische versichert, daß die von der Somnambüle sich selbst angekündigte Crisis,

pünktlich eingetroffen sey. Auf befragen, in dieser Crise, ob sie weiter in der Bousole behandelt werden wolle? hat sie geantwortet: „Allerdings! Sie befände sich mit „Madame Armand in einem sehr angenehmen Rapport, „und wolle lieber diese magnetisiren, als ihren Nourris„son!„ Und so wollen ihre Herrschaften sie nicht wieder hinlassen, um solche nicht von ihrem Kinde abzuziehen.

* * *

Ich bin nicht wieder zur Bousole hingegangen. Denn, da ich glaubte, eine Naturkraft wahrgenommen zu haben, die man durchs Magnetisiren in Aktion setzen könne, deren Stärke man aber wohl noch nicht berechnen könne: so hielt ich es weder für prudent noch für erlaubt, mich magnetisiren zu lassen, oder andre zu magnetisiren. Und gerade auf diese Bemerkung, die ich glaube gemacht zu haben, gründet sich mein Wunsch, daß alle Obrigkeiten alles Magnetisiren an Menschen so lange und bis dahin ernstlich verbieten möchten, bis bekannte weise Naturforscher die Sache hinlänglich untersucht hätten. Die physische Möglichkeit wird man wohl nicht so geradezu läugnen wollen, nachdem die Elektricität und die neuerliche Entdeckung über die verschiedenen Luftarten so viele neue Erscheinungen zeigten; jedoch bleibt immer von der Möglichkeit bis zur Wirklichkeit noch ein weiter Weg. Aber die Magnetiseurs sagen, sie haben ihn zurück gelegt; und man wird sie, wenn sie sich irren, gewiß durch blosses Leugnen und Spotten nicht aus ihrem Irrthume ziehen. Unpartheyische Untersuchung und wiederhohlt angestellte Versuche, von Männern, welche Weisheit, Geduld und Beharrlichkeit genug besitzen, um der Natur in ihren labyrinthischen Gängen